

Vom Wallen, wandeln, wandern und pilgern

Das sind Begriffe aus verschiedenen Sprachwelten: aus der lateinischen Antike und dem mittelalterlichen Deutschen.

Lt. Duden-Herkunftswörterbuch sind „wandern“ und „wandeln“ eng miteinander verwandt in der ursprünglichen Bedeutung von „wenden“ – im Sprachgebrauch weiter entwickelt zu „hin und her gehen, irgendwohin gehen, seinen Standort ändern“. **Anselm Grün deutet „wandeln“ so , dass mensch hin und her geht und wendet und erfährt, dass er sich auch gedanklich wandeln, neu orientieren und eine andere Richtung einschlagen kann.**

„wallen“ meint lt. Duden religiös motiviertes „gehen, pilgern“ zu einer heiligen Stätte. Martin Luther gebraucht „wallfahren“ oft, wenn er die zu seiner Zeit vorkommenden Wallfahrtsbräuche kritisiert.

Was mit dem mittelalterlichen deutschen „wallfahren“ beschrieben wird, wurde früher und wird auch heute in verschiedenen Religionen (neben der katholischen Kirche auch im Islam, Buddhismus, Hinduismus) praktiziert. Die Wallfahrenden erwarten, dass ihr Gott an bestimmten, heiligen Orten seine Wirkkraft entfaltet. Auch heute noch finden jährlich Wallfahrten statt. Und immer findet ein ritualisiertes gemeinschaftliches Zusammenkommen statt.

Nach Anselm Grün ist der lateinische Begriff „peregrinus“ im Sinne von „jenseits des Ackers“ gebraucht worden. Jemand, der von „jenseits des Ackers“ herkommt, ist ein Fremder. Nach Wikipedia ist der Pilger einer, der „per agrum“, also von „über Land“, von jenseits des „ager romanus“ kommt. Damit ist das in römischen Besitz befindliche, zur städtischen Siedlung gehörende Umland gemeint. Im lateinischen kirchlichen Gebrauch sei das griechische Wort „xeniteia“, was die Fremde, Heimatlosigkeit, Unbehaustheit bedeutet, mit peregrinatio übersetzt worden.

In der kirchlichen monastischen Theologie der Mönche wird die Peregrinatio nach Anselm Grün zum Kernbegriff einer Lebenshaltung: Loslassen des vertrauten Umfeldes, sich nicht abhängig machen vom Gewohnten, als Fremder lebenslang unterwegs zur wahren Heimat bei und in Gott.

Die Mönche sehen darin ihre Nachfolge von Jesus Christus. Jesus seinerseits ist vertraut mit der Ur-Erfahrung des jüdischen Volkes. Die Erfahrungen des Auszuges, der Fremde, der Bedrängnis – beschrieben in den Büchern des Alten Testaments.

Das jüdische Volk kennt in seiner Geschichte die „Wallfahrten“ In der frühen Zeit sind einzelne Stämme zu ihren jeweiligen heiligen Orten gezogen. In der späteren Zeit als Volk zum Tempel in Jerusalem – so berichten auch die Evangelien von Jesus! Mit der Zerstörung des Tempels durch die Römer im Jahr 70 n.Chr. haben die Wallfahrten des jüdischen Volkes ein Ende gefunden.

Literatur:

Anselm Grün; Auf dem Wege; Vier-Türme-Verlag 2005

Detlev Lienau; Sich fremd gehen; Matthias-Grünwald-Verlag 2009

PF 2021